

Ammersee-Sonntags-Blatt

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt

Nr. 5

1917

Großherzogliche Hoheit.

Novelle von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Prinz Karl Ernst liebte es, nach dem Theater, das er sehr häufig zu besuchen pflegte, noch ein Stündchen mit seiner Tochter allein zu ammenzusitzen. Seine Söhne waren ihm aus der Hand gewachsen. Der älteste, Prinz Moritz, war der Thronfolger, da der regierende Großherzog keine Leibeserben besaß. Der jüngere, Prinz Alexander, tat als Oberleutnant Dienst beim Leibregiment und war ein „wilder Soldat“, wie sich sein Vater auszudrücken beliebte. Prinz Karl Ernst selbst hatte auf die Thronfolge verzichtet, obgleich er der Nachfolgeberechtigte war. Als alter Mann sich noch ein paar Jahre herumplagen,

falls der Großherzog, sein hoher Bruder, eher starb, hatte keinen Wert für ihn. Er pflegte zu sagen: „Kommt ein neuer Herr, wird allmählich natürlich manche Änderung eintreten — das ist nun einmal so, folgen aber schnell ein paar Herrscher aufeinander, entsteht Unruhe, und die ist allemal vom Übel.“ — Es war das vielleicht nur eine bequeme Ausrede, denn Prinz Karl Ernst liebte sein behagliches Leben, und die Bevölkerung hatte ihn wegen seines freundlichen Wesens gern; wozu sich also noch eine Bürde aufladen, die doch nur schwer drückte? Er konnte ja als Vater des späteren Großherzogs wahrscheinlich seinen Einfluß zu des Landes und seines Sohnes Wohl viel besser hinter den Kulissen zur Geltung bringen.

Die brennende Zigarre in der Hand, trat er eines Abends bei seiner Tochter ein, die ihm neben einem bequemen Sessel ein Taburet zu-



Der Kriegsjunge. Nach einem Gemälde von E. Jordan.

Beschäftigungsortes und, wenn dieser vom Wohnort des Arbeiters verschieden ist,

1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

stehen den Versicherungsträgern im Sinne dieser Vorschriften gleich.

rechtschob, auf dem Aschenbecher und Zündhölzer standen. Prinz Karl Ernst schlug die Beine übereinander, seine braunen, listig blickenden Augen blinzelten die Tochter an, ein Schmunkeln lag um seinen Mund, lang wallte ihm sein grauer Vollbart auf die bequeme Jagdjoppe herab, das wettergebräunte Gesicht war von tausend Runzeln durchzogen.

„So! Nun hab' ich's wieder einmal gemüthlich. Die Kanzlow ist doch in Gnaden entlassen?“

Prinzess Irmgard lachte, das tat sie gern und oft, und gerade das gefiel ihrem Vater. „Ja, Papa! Ich weiß doch! — Sieh, da kommt schon der Lakai mit der Flasche Markobrunner!“

Der Prinz trank das erste Glas in einem Zuge leer, blickte nachdenklich auf seine Zigarre, bis sich der Lakai wieder entfernt hatte, und sagte dann: „Mottling hat mir geschrieben. Ein bißchen sehr ausführlich. Also Batlaw geruht sich bei Hofe vorstellen zu lassen. Erst hat er nicht um die Welt gewollt, schließlich hat er sich aber doch breitschlagen lassen.“

Die Prinzess hielt den Atem an. Nur jetzt sich nichts merken lassen, es war ja ihr Verdienst, daß er kam. „Es wird dir doch lieb sein, Papa?“

„Ja! Sein Vater und ich waren dicke Freunde. Aber in unseren Zeiläufen kann man nun einmal nicht schlankweg befehlen. Ich möchte ihn nämlich Moritz näher bringen. Solche Hartshädel, wenn sie erst etwas leisten — und das tut der Batlaw — sind viel wert.“

„Ob Moritz ihn jemals am Rat fragen wird? Ich bezweifle es.“

„Wir werden alle älter, und das Leben hat seine Ecken und Kanten. Dumm ist Moritz nicht, ein bißchen arg hochmüthig vorläufig. Übrigens mir lieber, als wenn er nach Volkstümlichkeit hascht. Die bekommt er schon, wenn er seine Pflicht tut. Allen freilich kann's keiner recht machen. — Das war' das eine. Und nun das andere — und das betrifft dich!“

„Mach?“

Das Herz der Prinzess schlug schneller. Was würde nun kommen? Vorsichtig mußte die Antwort gegeben werden, sehr vorsichtig.



General Luelf von Tscheppe und Weidenbach, der Chef der deutschen Militärverwaltung in Rumänien.

Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Verdard sie es mit dem Vater, so stand sie ganz allein.

„Ja, dich, Irmgard!“

Der Großherzog ließ mich heute nachmittag zu einer Spazierfahrt auf-

fordern. Ich dachte mir schon mein Teil. Ein Prinz aus einem deutschen Königs-

hause hat vertraulich an-

fragen lassen. Jeden Tag ist er bereit, am Hoflager zu

erscheinen. Eine Antwort muß er schleunigst haben,

und wenn er eingeladen wird, so weißt du, was das

zu bedeuten hat. Du kommst allmählich in die Jahre,

und gut ist der Großherzog auf dich nicht zu sprechen —

das weißt du auch! Ich werde dich natürlich sehr ver-

missen, aber darauf kommt es nicht an. Also, ich soll

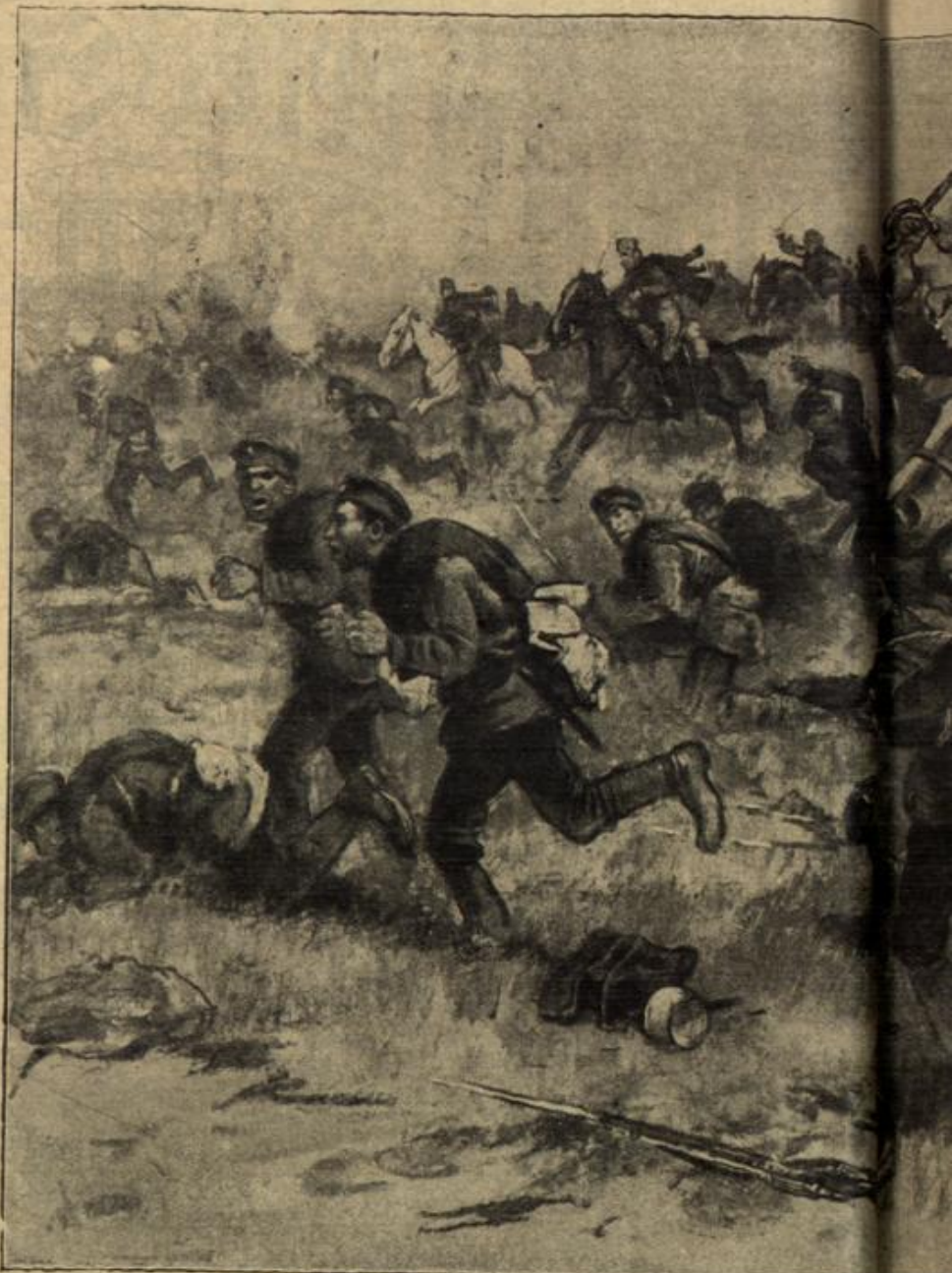
dir zureden, und es ist in der Tat eine gute Partie.“

Weiter ließ die Prinzess ihren Vater nicht sprechen.

Die Angst drückte ihr die Brust zusammen; nur jetzt

nicht neue Heiratspläne mit einem Prinzen. „Ich will

gar nicht wissen, um wen es



Ungarische Landsturmhusaren mit russischer Waffe.

sich handelt,“ entgegnete sie rasch. „Vorläufig danke ich für sold Die Pläne, und wenn Onkel Großherzog noch zehnmal wütender auf mich bin ich wird, als er es ohnehin ist. Jedenfalls möchte ich mich bestimmt nicht vor dem Frühjahr binden; bis dahin soll der Prinz seinen Besuch aufschieben.“

„Du weißt sehr gut, daß eine solche Antwort nicht erteilt werden kann, denn sie ist fränkend.“

„Dann verzichte ich eben überhaupt darauf, den Prinzen kennen zu lernen.“

Die Worte kamen der Prinzess mit solcher Hast vom Munde, daß die ihr Vater doch stutzig wurde. Er beugte sich in seinem Sessel vor und drückte die gespreizten Finger gegeneinander. „Höre mal, mir scheint das wahrhaftig, dir drückt irgend eine verborgene Liebe aufs Herz.“

Die Prinzess lachte gequält. „Welcher Gedanke, Papa! Wer soll's eilig das denn sein? Das möcht' ich wissen. Da war' ich wirklich neugierig.“

„Ich habe natürlich keine Ahnung. Den Erbprinzen hast du nicht kennen wollen, den Großfürsten auch nicht, und nun winkst du wieder so energisch ab. Irmgard, da muß man doch auf Gedanken kommen.“

„Oder hast du gar Furcht vor der Heiraterei, denn solche verrückten Mädchen soll's auch geben.“

Da kam wieder das glockenhelle Lachen aus dem Munde der Prinzessin. Die Beklemmung war von ihrer Brust gewichen. Auf richtiger Heiratsfährte war also der gute Papa nicht. „Nein, nein. Laß mich doch ruhig bei dir. Sieh mal, ich bin wirklich im Punkte Liebe.“

„Ein kleines, träumerisch veranlagtes Mädchen. Ich warte nämlich bis es mich einem direkt ans Herz zieht.“

„Ach, du lieber Gott!“





famit russischer Infanterie.
Tafel.

Die Prinzess wurde ganz übermütig. „Ja, nun staunst du. Aber ich bin ich. Was kann ich denn dafür? Wenn ich überhaupt heirate, dann soll auch der Hochzeitstag das größte Fest meines Lebens werden.“ Prinz Karl Ernst setzte den Hebel an der rechten Stelle an. „Du mußt ja den neuen Freier überhaupt noch nicht. Warum also warten bis zum Frühjahr?“

„Ach, das hab' ich bloß so gesagt! Ich meine, wir könnten uns irgendwo an einem befreundeten Hofe gelegentlich kennen lernen, es nimmt doch der ersten Begegnung immerhin die Peinlichkeit, wenn die Zeitungen in der Residenz fälschlich nicht gleich wieder von Heiratsplänen.“

„Das wäre allerdings ein Ausweg.“

„Na, siehst du, Papa! Sag das nur dem Onkel Großherzog. Und ob es diese Begegnung wohl auch nicht. Vielleicht zu einem Weihnachtsball; denn diesen Winter will ich mich tüchtig austanzen.“ Diese letzten Worte fand der Prinz sonderbar. Sonst aber war's ihm recht; da behielt er sein Mädel noch.

„Ich will dem Großherzog deinen Vorschlag unterbreiten; er- reut wird er nicht darüber sein. Na, mir egal. Da bleiben wir beide diesen Winter über hübsch zusammen. Also, schlaf wohl!“ Als ihr Vater gegangen war, warf die Prinzess den Kopf in den Nacken. Nun hieß es Zug um Zug — schnell und mit fester Hand! — die Heirat zwingen konnte sie niemand; aber Hindernisse vor ihren Wünschen aufbauen konnten viele. Die Hauptsache blieb: Batlaw — Alfred Batlaw!

Ein heller Glanz trat in ihre Augen. Alfred Batlaw wollte er- bert sein, der Einsame an den steilen Hängen des Gebirges, von denen man so weit in die Lande sah — Alfred Batlaw, der Mann mit dem

steifen Nacken und der milden Hand, die Segen aus- streute über so viele. Die Hand sollte auch Segen austreten über sie — über sein Weib.

Da zuckten die Lippen der Prinzess Irmgard, Groß- herzoglichen Hoheit.

Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Solenschwang erklärt. Ein Lungenstippenkatarth war gekommen, der einige Wochen sogar bedrohlich schien. Batlaw er- kundigte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Grünhag fahren wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zu- sammen, und das schien ihm unter den obwaltenden Umständen nicht angebracht.

Der erste Reif kam, die Herbststürme segten die Blätter von den Bäumen, der Regen klatschte gegen die Fensterscheiben, untermischt mit Schneegeriesel, und eines Morgens lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die ruhige Zeit für den Landwirt.

Über Alfred v. Batlaw aber war eine Unruhe ge- kommen, die er bisher in solchem Maße nicht gekannt hatte. Die Einsamkeit fing an auf ihm zu lasten. Oft stand er am Fenster und blickte hinab auf die Ebene. Nach halbbrechts lag Grünhag. Dem Grafen ging es besser, es war ihm geraten worden, er solle nach dem Süden reisen; aber er hatte nicht gewollt. Gräfin Dela erzählte es Batlaw am Telefon.

Der Freiherr schlug ärgerlich mit der Hand durch die Luft. Verließ der Graf Grünhag, so begleitete ihn natürlich seine Tochter. Er sollte doch wieder ein- mal hinabfahren und sich persönlich nach dem Befinden des alten Herrn erkundigen. Vielleicht fiel das ent- scheidende Wort. Der Händedruck, der Blick der Gräfin damals hier in Batlaw hatten Hoffnungen erweckt. Er gestand sich's ehrlich ein, diese Hoffnungen beschäf- tigten ihn Tag und Nacht.

Und er faßte seinen Entschluß.

Die Kappen trabten zu Lal, das Schellengeläute brach sich am Hoch- wald, die Schlittentru- fen knirscht- ten auf dem Schnee. In die Ecke ge- lehnt saß Batlaw mit finsternem Ge- sicht. Wenn der Sturm abgeschlagen wurde? Da biß er die Zähne aufeinander. Das würde er nicht ertragen.

Hunde bellten, er fuhr aus seinem Grübeln auf. Das war schon das Dorf Grünhag.

Mit ausgestreckter Hand kam ihm Graf Solenschwang im Salon entgegen. Batlaw erschraf; daß der alte Herr so krank gewesen war, hatte er doch nicht geglaubt. Ein Greis stand vor ihm.

„Ja, ja,“ sagte der Graf mit müdem Lächeln, „es waren harte Zeiten. Der alte werd' ich nie wieder.“ „Sie sollten schleunigst nach dem Süden.“

Ernst schüttelte der Graf den Kopf, sah Batlaw lange an und bat dann, Platz zu nehmen. Es wurde ihm sichtlich schwer, das Gespräch zu beginnen. Batlaw merkte, da stand eine wichtige Aus- sprache bevor.



Kapitänleutnant Hans Rose, ein erfolgreicher deutscher U-Boot-Kommandant (S. 20).

Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Beschäftigungsortes und, wenn dieser vom Wohnort des Arbeiters verschieden ist,

1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verord- nung erlassen:

siehen den Versicherungsträgern im Sinne dieser Vorschriften gleich.

„Ich würde ja gern reisen, aber ich kann's jetzt nicht. Ich will ganz eheulich sein — meine Tochter wird nachher erscheinen — ihrewegen kann ich nämlich nicht reisen. Da ist jetzt der beste Freund meines verstorbenen Schwiegersohnes nach unserer Residenz als stellvertretender Divisionsadjutant bis zum April kommandiert, ein Rittmeister v. Maltin, auch Garbedragonier, vorgestern machte er uns seinen Besuch, und — Sie werden meine Ehrlichkeit verstehen — er wirbt um die Hand meiner Tochter.“

Batlaw fühlte, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg. „So,“ sagte er nur und schwieg sich dann aus.

Der Graf hatte ihn scharf beobachtet. „Sehen Sie,“ fuhr er fort, „das ist der Grund, warum ich nicht reisen mag. Was liegt an mir altem Manne? Aber meine Tochter — ich bin da sehr ehrlich — ist äußerlich immer gefast, hat sich geradezu wunderbar in der Gewalt; wie es freilich in ihrem Innern aussieht, das wäre erst festzustellen, und irren kann ich mich auch, aber ich glaube, sie verfügt über sehr viel Temperament. Da muß ich sie erst geborgen wissen, wenigstens klar sehen. Eher reise ich nicht, das hab' ich ihr offen gesagt. Und ob Maltin Glück hat, das weiß ich wirklich nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Kapitänleutnant Rose, ein erfolgreicher deutscher U-Boot-Kommandant. — Kapitänleutnant Rose ist der Führer von U 53, das am 8. Oktober 1916 unvermutet in Newport auf Rhode Island in Amerika anlangte. Die Überfahrt, zu der nur 17 Tage gebraucht wurden, erfolgte unter den schwierigsten Verhältnissen, während der zur Zeit der Herbsttagundnachtgleiche besonders schweren Weststürme. Der Auftrag, um dessentwillen das U-Boot in dem amerikanischen Hafen angelegt hatte, war rasch erledigt, das kleine Kriegsschiff hielt sich nur zwei Stunden dort auf. Weder bedurften Mannschaften oder Maschinen und Schiffskörper nach der anstrengenden Fahrt einer längeren Erholungspause, noch war es notwendig, die Vorräte an Lebensmitteln und Betriebsstoffen zu ergänzen. Die amerikanischen Marinebehörden benahmen sich bei aller Sachlichkeit entgegenkommend, und die amerikanischen Bürger zeigten sich als aufrichtige Bewunderer der deutschen Leistung. Eine Menge Menschen kamen während der zwei Stunden, die das U-Boot im Hafen zubachte, an Bord. Nach dem Verlassen der amerikanischen Gewässer aber begann das kleine Schiff im Ozean den Kreuzerzug. Etwa zehn größere Dampfer wurden in kurzer Zeit versenkt, was an der New Yorker Börse alsbald eine starke Beunruhigung hervorrief. Andere Dampfer wurden angehalten und nach Durchsicht der Papiere wieder freigelassen. Im Laufe der Unternehmungen von U 53 hatten sich schließlich etwa sechzehn amerikanische Zerstörer in der Nähe des Feuerschiffs versammelt in der Gegend, wo die Dampfer versenkt wurden; sie mischten sich aber in keiner Weise in die militärischen Maßnahmen des U-Bootes ein. Die Rückfahrt zum heimischen Hafen wurde durch teilweise Benützung des Golfstromes sehr gefördert. In der Nähe der Neufundlandbank aber mußte aus dem Golfstrom in den kalten Labradorstrom übergegangen werden. Das starke Sinken der Wassertemperatur hierbei war insbesondere für die Leute an Deck sehr unangenehm. Auf der Höhe der Neufundlandbank mußte das kleine Schiff auch einen schweren Sturm überstehen, wobei das Boot sich glänzend bewährte. Vorzüglich war auch Haltung und Begeisterung der Offiziere und Mannschaften vom Anfang bis zum Ende der anstrengenden und gefährvollen Fahrt.

Mannigfaltiges.

Eine liebende Gattin. — Der berühmte amerikanische Kanzelredner Beecher, der Bruder der Frau Beecher-Stowe, deren weltberühmte Erzäh-

Mißverständnis.



Dame (zum neuen Dienstmädchen): Übrigens, Marie, ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß wir regelmäßig um acht Uhr frühstücken. Das neue Dienstmädchen: Schön, gnädige Frau, aber Sie brauchen nicht auf mich zu warten, wenn ich dann noch nicht unten bin.

lung „Onkel Toms Hütte“ Anstöß gab zur Abschaffung Sklaverei in Amerika, einmal im Vorzimmer eines Yorker Rechtsanwalts, als feingekleidete junge Dame erschütterter Aufregung das mer betrat. Voll ängstlicher wendete sie sich an den eben tretenden Rechtsanwalt mit Frage: „Haben Sie das Ehedungsverfahren gegen den Mann schon anhängig gemacht?“

„Bedauere, war noch nicht. Wenn es geht, werde aber noch heute die Geschickung zu bringen suchen.“

„Tun Sie das ja nicht,“ sie dringend, „stecken Sie der Stelle meine Eingabe alle Schuldbeweise gegen den Mann ins Feuer. Ich danke dem Himmel, daß ich noch zu spät gekommen bin.“

Erfreut sagte der Rechtsanwalt: „So haben Sie also mit Ihrem Gatten geschönt? Ich gratuliere von Herzen dazu. Eine Scheidung ist immer eine häßliche Sache.“

„Sie irren,“ unterbrach ihn. „Es ist eine bessere, liche Lösung eingetreten. Mann ist heute von einem gen überfahren und gleich worden, und ich will nun Besitzer auf Schadenersatz klagen.“

Geheime Hoffsprachen. — Bemühen, geheime Sprachen zu erlernen, einen engeren Kreis Eingeweihten zu erschaffen, ist uralte. Heutige huldigen diesem Brauch zahllose Naturvolker. Wir finden bei besondere Frauensprachen, die Männern verschlossen bleiben. heime Priestersprachen und liches.

Eine besondere Abart die Hoffsprachen, die in der gebung des Häuptlings geübt werden und dem Volke vollständig bleiben sollen. Versteht diese Sitte bei den Negeren in Mittelafrika, namentlich in Kongogebiet. Die höchste Erlangung erlangte die Hoffsprache nicht degeneriert waren und pflegte man sogar die Hoffsprache ja nicht lernen konnte.

Logogriph.

Wie sie flattern und wie sie schweben, Lustig verlanzend ihr kurzes Leben, Wie sie sich dichten zur Hülle ganz, Schimmernd in strahlender Sonne Glanz. Aber bald nun (sind sie ein Zeichen) Aus den ersten, die langsam entweichen, Aus dem letzten, schüchternen Grün Gestalt und regt sich's: die lieblichen blühen!

Auflösung folgt in Nr. 6.

Wechsellrätsel.

Aus Wort mit e | Legt auf den Boden | Und gibt sich im Nu |
 Tritt der Turner froh, | Das Wort mit o | Das Wort mit u.

Auflösung folgt in Nr. 6.

Auflösung von Nr. 4.

des Wechsellrätsels: Dach, Eid, Regen, Wendelin, Ann, Lieb, Loch, Gitter, Sonne, Traube, Dante, Erde, Soldat, Wein, Giner, Ring, Kerker, Elbus, Salz, Schauspieler, Elbe, Engel, Ring, Ellwangen — Der Wille ist des Wortes Seele.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



Ne
Kon
Krei
191
von
rich
Sp
han
leich
Tat
bede
rich
beit
Der
lich
abg
treff
Zell
wor
im
offe
beit
die
eine
ein
St
wo
Bü
Sta
an
Ein
nich
Pu
und
von
sch
Ein
die
vor
als
sch
fi
des
das
leit
—
das
des
Ab
um
auf
hat
die
die
Kr
ge
ent
we
val
hö
Ge
Kr
wo
vo
fid
wei
ha
Se
Ausnahme von Brennholz — verwendeten Pferden wird bis zum 15. März d. J. eine um 1 1/2 Pfund täglich verstärkte Haferration bewilligt.

Des Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Hinger Kreisblatt.

1917.

Der Obstbaumschnitt.

von A. Reiners. (Mit fünf Abbildungen.)

Der Obstbaumschnitt ist eine Maßregel, die viel Mißverständnis im Gefolge hat. An nicht schwer zu handhaben, wird sie durch Lehrlingen zweifelhafter Art zu einer schwierigen Aufgabe. Wo der Schnitt ganz verfehlt wird, es bald böse aussehen. So verkehrt ist es, auch für die einfachen Formen die erzwungensten Vorschriften zu führen zu wollen. Die Winterruhe ist die gegebene Zeit, vom Baumschnitt zu reden, und es ist berechtigt, auch an dieser Stelle immer wieder mal darauf zurückzukommen.

Es ist selten, daß sich das Gerüst eines zweijährigen Baumes (Hoch- oder Halbstamm) von der Pflanzung ab selber zu tragen vermag. Er wird, sich selbst überlassen, ein Spielball der Wüste und steht, ins tragbare Alter gekommen, oft als ein verdorbener Besen, als ein Sommerbild da. Wir schneiden jeden Obstbaum, einerlei welcher Gattung, also Apfel, Birne, Pflaume, Kirsche, Pfirsich, bei der Pflanzung auf die Hälfte, und zwar zweig sowohl wie Mitteltrieb, die zum Gerüst bilden. Nur bei wenig trieb versprechender Ware könnte man bei Hochstämmen mit dem Schnitte ein Jahr zögern. Im zweiten Jahre schneiden wir nicht mehr so stark, sondern um etwa ein Drittel. Bei achteln wir darauf, daß die nächste Reihe (Etage) nicht mehr als 40–50 cm über der vorhergehenden steht, sehen also zu, etwa in dieser Entfernung über der letzten Reihe fünf brauchbare Knospen finden. Die fünf Knospen sollen austreiben und die Etage bilden. Die drei oberen werden ohne weiteres tun, den beiden unteren kann man einen mondformigen Einschnitt über der Spitze nachgeholfen werden.

Die Seitentriebe werden im allgemeinen auf ihres Auge geschnitten, damit der Trieb nach innen, sondern nach außen wächst.

Dabei vermeidet man, zu dicht und zu scharf über der Knospe zu schneiden. Darüber gibt Abbildung 1 a und b Auskunft.

Der Mitteltrieb wird so geschnitten, daß er möglichst gerade wächst. Die Schnittstellen sollen wechselseitig übereinander liegen. Lag die letzte nach rechts, so kommt die neue nach links, von der Endknospe aus gerechnet.

Das wäre die ganze Weisheit, die über den Gerüstbau zu wissen nötig wäre. Nach einigen Jahren wird es genügen, den Baum nur noch auszulichten, d. h. die verquer oder nach innen wachsenden Zweige am Grunde (auf Astring) zu entfernen.

Der Fruchtholzschnitt, in dessen eigentlichen Sinn man erst mit den Jahren hineinkommt, kann auf die Spalier- und Zwergformen beschränkt werden. Wo er bei Hochstämmen einmal angefangen ist, muß er wohl oder übel fortgesetzt werden.

Was ist Fruchtholz? Fruchtholz sind die kurzen Seitentriebe, an denen das Blütenholz heranwächst. Das kürzeste Fruchtholz ist der Ringelspiß (Abbildung 2), an dem nichts geschnitten wird. Ebenso wenig wird an den etwas längeren Fruchtspießen oder Fruchttruten etwas geschnitten, die daran kenntlich sind, daß sie in eine verdickte Schlussknospe, nicht in eine spitze Laubknospe, enden.

Das übrige Seitenholz, der Besatz der Seitentriebe, wird etwa um ein Drittel gekürzt, so daß noch etwa 4 bis 6 Augen, etwa am Grunde schon vorhandene Ringelspiße oder dergleichen mit eingerechnet, verbleiben. Unser Bestreben geht dahin, diese 4 bis 6 Augen von unten aus allmählich zu Frucht- oder Blütenholz umzu-

bilden. Dann steht ein solcher Zweig etwa wie in Abbildung 3 aus. Wir belassen ihm nur über den beiden Ringelspißen noch zwei Blattknospen, die den überschüssigen Saft aufnehmen und so verhindern, daß die Ringelspiße durchtreiben, anstatt sich in Ruhe weiterzuentwickeln. Auch ist so für das richtige Gleichgewicht zwischen Laub- und Fruchttrieben am besten gesorgt.

Der Fruchtholzschnitt wird am besten im Mai–Juni durch das Entspitzen eingeleitet. Zunächst entspitzen wir das oberste der Seiten-



Abbildung 1 a und b: Ringelspiß.



Abbildung 2: Das Entspitzen. L. Seitentrieb, H. Holztrieb, A. Astringentrieb.



Abbildung 3: Fruchtholzschnitt im Winter.

Abbildung 3: Im Winter geschnittener Fruchtzweig.

gang.

Staaten, auf Grundverwaltung land geerdend, so in bedingnicht als Ordnungicherungsicherung

betreffend entlassen, S. 337) rankenver- s Kriege S. 49).

gezeichneten icheungs- ienversiche- sind sie

an Stelle allverfiche- Kranken- haltspflege) steht für a Versiche- ilverfahren

resverwal- is Heilver- derer dem i des Ver- e selbst Zeit tenversiche- n, ist nur pflichtig. enpflege (S ung) oder Reichsver- es Grund- engeld des Hilfsmittel, erforderlich zu sichern leichtern (S ung) stets it der Ver- igenommen, aselbst zwei it kein er wirkliche zu 6 Mark n Versiche- uch werden rfricherungs-

Arbeitsverhältnis der Polizeibehörde des Beschäftigungsortes und, wenn dieser vom Wohnort des Arbeiters verschieden ist,

wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

snappigwarme Kammern und Erbsklassen stehen den Versicherungsträgern im Sinne dieser Vorschriften gleich.

...hauer von verschiedener Legzeit in dem
...Plumme oder derselben Gerde zu
...ist so natürlich, daß die Hühner in der Legzeit mehr
...besseres Futter bedürfen, als in der
...in welcher sie nicht legen; denn in
...der Zeit brauchen sie nur ein sogenanntes
...Futter zu bekommen, d. h. ein
...welches die zur Erhaltung ihrer
...kraft und Gesundheit erforderlichen
...in entsprechender Menge und Zu-
...sammensetzung enthält, während es sich in der
...Zeit darum handelt, ihnen außerdem ein
...Futter zu reichen, d. h. ein solches
...ter, das sie befähigt, möglichst viel Eier zu
...zu vermehren nur solche Futtermittel,
...reich sind an Eiweiß und Fett oder fett-
...enden Stoffen. Hält man nun Hühner ver-
...bener Legzeit miteinander, so bekommen
...die nichtlegenden Hühner das gute Futter
...und da sie es durch ihre Erzeugnisse nicht
...werten, so führt es bei ihnen dazu, daß sie es
...fett im Körper anheften, und wenn sie an-
...zu viel haben, so legen sie auch dann nicht
...zu wenig, wenn ihre Legzeit herangekommen
...Die Futtermittel, welche in der Legzeit in
...herer Menge als sonst vorgebracht werden
...sind, sind besonders Körner und tierische Stoffe,
...solche, die am höchsten im Preise stehen, so
...es zugleich Verschwendung ist, wenn man
...nicht gibt als notwendig. In der Zeit des
...legens können sie mit geringeren Mengen
...Körnern und tierischen Futterstoffen aus-
...kommen, wenn sie reichlich Gemüsekabfälle, Rüben
...sonstiges Grün bekommen, die ja weit billiger
...bekommen sind als jene. Namentlich steht in
...Kriegszeit, in der ja alles Kraftfutter, soweit
...überhaupt zu haben ist, mit außerordentlich
...en Preisen bezahlt werden muß, ist der von
...aufgestellte Grundsatz zu beachten. Also man
...nicht Sommerleger und Winterleger zu-
...men; denn im Winter fressen die Sommer-
...die leichteren Massen, von dem guten Futter
...als nötig, im Sommer die Winterleger,
...schweren Massen. Diese Regel gilt aber auch
...Hühner gleicher Rasse von verschiedenen
...also Frühbruten und Spätbruten, ebenso
...brige und mehrjährige Tiere. Wenn es
...ist angeht, hält man daher lieber die Hühner
...verschiedener Legzeit in getrennten Ställen.
...verständlich beginnt man mit der besseren
...terung nicht erst, wenn das Legen bereits
...men hat, sondern schon einige Zeit vorher,
...ist die Hühner einige Reservestoffe für die
...zeit im Körper anzusammeln.
Dr. Wl.

Cholerisches Ochsengericht. Da die inneren
...unserer Schlachttiere artenfrei verkauft
...den, dürfte nachstehendes Rezept mancher
...frau sehr willkommen sein. Ein Ochsengericht
...etwa man auf, entfernt alle Adern sowie Blut-
...und wäscht es mehrere Male, um es dann
...zwei Tage in eine Marinade aus Obstwein
...seinen Kräutern zu legen. Dann füllt man
...Ochsengericht mit gehackten, zuvor getrockneten,
...gewaschen und gargekochten Pilzen, denen
...eingemachte Tomaten, etwas Kriegszwiebeln
...Salz und Zwiebeln zusetzt, worauf man die
...Verhältnisse leicht zusammenknetet. Hat
...Ochse, ist es schön, wenn man das Ochsengericht
...wollen kann, doch genügt es auch, wenn man
...Speckschwarten oder Schinkenreste mit in
...Ordnungspflanze legt und das Ochsengericht von
...Setzen in etwas Fett bräunt, um dann ein
...Wasser unterzulegen. Das Wasser muß
...er wieder wegbraten und das Herz dabei
...men. Zuletzt gießt man statt des Wassers
...Johanniskrautweine darunter, oder
...letzterer zu Part ist, Wein und
...fuer, schmeckt nach Salz, Muskat und einer
...salziges Zucker ab und bindet die Soße mit
...Mehl.
A. Br.

Verlorene Eier in Zuckerlake. Jetzt nach
...machern fangen die Hühner allmählich wieder
...zu legen, da haben wir an den frischen Eiern
...die große Hilfe gegenüber der Bekämpfung der
...Lebensmittel. Sehr nützlich und wohl-
...schmeckend ist deshalb auch folgendes Gericht:
...so viel Eier, wie es Personen sind,
...süßem Wasser und hält sie ab. Unterdessen
...man Zucker in einer offenen Pfanne ge-
...und etwas Wasser hinzugegeben,
...Soße schmeckt man mit Essig ab,
...ist sie durch vier bis fünf Brühstufen

und bittet sie mit etwas Kartoffelmehl. Die
...Eier werden in der Soße angerichtet und mit
...Pfefferkartoffeln gegeben.
A. Br.

Beizengraupen wie Apfelsin. Viele Haus-
...frauen bedauern so sehr, daß uns jetzt der Reis
...fehlt, und dabei haben wir in unsern einheimischen
...Beizengraupen ein Nahrungsmittel, das ihm
...völlig gleichwertig ist, selber aber von vielen noch
...nicht gekannt ist. Man kocht einmal auf schwachem
...Feuer die Graupen erst mit ein wenig Wasser,
...Zucker und Salz halbhoch, gleich dann etwas
...süße Milch darunter und lasse sie vollends weich
...werden. Unterdessen hat man getrocknete Äpfel,
...die man am Abend vorher in Wasser eingeweicht
...und über Nacht auf den warmen Herd gestellt hat,
...mit Zucker und Zitronenschale gut gekocht. Nun
...füllt man abwechselnd eine Lage Graupen und eine
...Lage Äpfel in eine Schüssel und streut zum Schluß
...Zucker und Zitronen darüber. Dieses Gericht schmeckt
...so vorzüglich, daß es gekochtem Reis sicher nicht
...nachsteht.
A. Br.

Ein vorzügliches Kraut für Feld.
Übermals liegen unsere tapferen Truppen im
...Winterfeldzug und sie sind Strapazen, Anstren-
...gungen, Hunger und Kälte aufs neue ausgesetzt.
...Es ist daher Pflicht der Zurückgebliebenen, den
...tapferen Kämpfern ihr Bestmögliches zu leisten.
...Besonders viel haben die Soldaten unter Frost-
...beulen und erfrorenen Gliedern zu leiden. In
...solchen Fällen kann eine leicht herzustellende Salbe
...viel Linderung schaffen. Jeder, der einen Hasen
...zubereitet, soll das Fleisch, welches am Rücken und
...an den Därmen sitzt, nicht wie sonst achtlos beiseite
...werfen, sondern es vorsichtig abheben und 24
...Stunden wässern, damit es seinen strengen Geruch
...verliert. Das Wasser ist in der Zeit öfter zu er-
...neuern. Nachdem man das Fett herausgenommen,
...vorsichtig von Haut und Sehnen befreit und in
...einer leinenen Schüssel so lange gerieben, bis es
...eine feimige Masse gibt. Man rührt nun ein paar
...Tropfen Rosenöl oder andere wohlriechende
...Essenzen darunter, füllt es in eine gutschließende
...Misch- oder Porzellanbox, und kann diese Salbe
...wochenlang aufbewahren, so daß sie sich also zum
...Verband und Feld vorzüglich eignet. Diese einfache,
...billig herzustellende Salbe hat schon bei
...öfteren bei längerem Gebrauch vollständige Heilung
...gebracht. Die eingestrichene Stelle muß aber gut
...mit Leinwand umwickelt werden, damit der Zutritt
...der kalten Luft vermieden wird. Man vergeße
...also nicht, der Salbe etwas saubere Leinwand
...hinzuzufügen.
M. Tr.

Neue Bücher.

Adademia! Ein fröhliches Buch von
...Jugend, Jagd und Liebe. Von Ger-
...dinand von Raesfeld. Preis 4 Mk., ge-
...bunden 4,50 Mk. Neudamm 1916. Verlag
...von J. Neumann.

Der bekannte Schriftsteller führt den Leser
...in die studentischen Kreise einer bekannten Forst-
...akademie. Mancherlei Scherze auf der Jagd, der
...Anekdote und mit kleinen und großen Mädchen
...erzählt er uns in fröhlich-herlicher Weise.

Der Kommer der akademischen Dämonen auf
...allerlei Lebensgebieten, namentlich aber dem der
...Liebe, spielt dabei die Hauptrolle.

Die Hauptfigur, den Forstbesitzeren Luthardt,
...packt die Liebe besonders schwer, denn als er
...denkt, er habe sie, die Geliebte, — führt ein
...flotter Jagarennmeister die Jagd heim.

Aus tiefstem Liebeskummer entfährt ihm sein
...Freund und Studiengenosse Bolken, ein Deutsch-
...Russe, nach seinem Elternhaus an der Wolga.

In herzerfreuender Weise plaudert Raesfeld
...von Russland. Ja, ja, es ist ein schönes, reiches
...Land, dieses Russland, in dessen weiten Steppen
...der Liebeskranke gefunden; wer es kennen gelernt
...hat, liebt es auch. — Leider, daß wir mit diesem
...Nachbar in Unfrieden leben. Ein Menschenalter
...und mehr wird vergehen, ehe der Deutsche dort
...wieder wohnen können; das ist bedauerlich!

Wer dort im Osten im Felde gefunden, und
...noch steht, wird im Raesfeldschen Buche nicht nur
...Ankänge an Erlebtes, — sondern auch Stimmen
...aus der Heimat finden. Die Welt ist schön, —
...aber die Heimat ist am schönsten! Das Buch ist
...einmal ganz was anderes, als die gewöhnlichen
...Novellen und Romane, deshalb verdient es die
...vorstehende Beschreibung.

Fischer-Verlag a. D. Berlin.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

Frage Nr. 11. Ein Pferd litt an Sehnen-
...entzündung, ist geheilt, hat aber zeitweise starken
...Gang, besonders wenn es gestanden hat. Mittlerer-
...weile ist es im Geflügel nach vorne durch. Was ist
...dagegen zu machen?
J. J. Wl. in R.

Antwort: Die Bewegungsstörungen sind
...eine Folge der durch die Sehnenentzündung
...hervorgebrachten Verhärtung der Sehnen. Der
...Zustand wird sich allmählich bessern, wenn
...Sie das Pferd andauernd flanelldicken Tragen
...lassen und diesen mit kleinen Stollen. Das
...Pferd bedarf noch lange der Schonung, es
...darf namentlich auf dem Pflaster nicht im
...Trabe laufen.
Dr. S.

Frage Nr. 12. Meine Johannis- und Stachel-
...beer-Sträucher sind sehr stark von Blausäure befallen.
...Was kann ich dagegen tun?
J. S. in G.

Antwort: Die Blausäure bekämpft man am
...sichersten mit Obstsaftkalk. Dieser hat
...sich bisher als ein billiges und vielfach erprobtes
...Mittel bewährt. Im Herbst und Winter, bei frost-
...und regenfreien Tagen spritzt man die befallenen
...Sträucher mit einer zehnprozentigen Lösung
...100 g Obstsaftkalk auf 1 Liter Wasser)
...sorgfältig durch. Auch streue man, um das Einpor-
...treten der Blausäure von der Wurzel zu verhindern,
...unverfälschten Kalk um den Wurzelhals der
...Sträucher. Die Hauptbekämpfung fällt aber auf
...den Sommer, Ende Mai, Anfang Juni und den
...ganzen Sommer über, da in dieser Zeit die Haupt-
...vermehrung stattfindet. Werden in dieser Zeit
...an verholzten Trieben Blausäurekolonien festge-
...stellt, so pinxelt man diese mit einer fünfprozentigen
...Lösung. Sind junge, krautartige Triebe befallen,
...kann man nur eine einholprozentige
...Lösung (5 g auf 1 Liter Wasser) in Anwendung
...bringen. Erforderlichenfalls ist das Verfahren
...zu wiederholen, da die Blausäure sehr leicht aus
...den Nachbargärten durch den Wind abgetragen
...wird.
Dr. S.

Frage Nr. 13. Gibt es ein Mittel gegen
...Pferdeläuse, das nicht das Haar des Pferdes
...schädigt?
M. B. in H.

Antwort: Waschen Sie das Pferd zunächst
...mit lauwarmem Kreosolwasser (1 Eßlöffel Kreosol
...auf 1 Liter Wasser). Dann reinigen Sie die Fuß-
...geräte gründlich mit heißem Soda- oder Kreosol-
...wasser. Am folgenden Tage streichen Sie etwas
...grüne Quecksilberalbe (etwa soviel wie eine Wal-
...nuß) unter die Mähne und auf die Schwanz-
...wurzel. Darauf ist der Stand des Pferdes mit
...Kalkmilch anzustreichen. Am nächsten Tage
...wird das Pferd noch einmal mit Kreosolwasser
...gewaschen.
Dr. S.

Frage Nr. 14. Ein Kriegsbeschädigter muß
...seinen Beruf wechseln und dabei möglichst Arbeit
...im Freien suchen. Er hat Interesse für Geflügel-
...zucht. Ich möchte für ihn Auskunft haben, ob die
...Geflügelzucht allein oder in Verbindung mit anderer
...Kleinrentzucht ausreicht ist, um eine Existenz
...daraus zu gründen. 2. Welche Tätigkeiten eignen
...sich dazu? Welches Kapital ist erforderlich, und
...welche Ansprüche sind an das Grundstück zu stellen?
3. Gibt es Werke zur Anleitung? 4. Könnte man
...ähnliche Betriebe besichtigen bzw. nehmen solche
...Volontäre an?
F. W. in S.

Antwort: 1. Die Geflügelzucht in Verbindung
...mit Kanarienzucht, Ziegen- und Schweinehaltung
...ist, sowie Obst- und Gartenbau wird vielen Kriegs-
...beschädigten eine auskömmliche Existenz gewähren,
...zumal in Verbindung mit der Invalidenten-
...von der ein Teil zur Erwerbung eines geeigneten
...Grundstückes dienen kann. 2. Darüber sowie
...über die Fragen unter 2. gibt das kleine Buch
...„Geflügelzucht für Kriegsbeschädigte“, im Verlage
...von Fr. Pfeiffer, Berlin, Preis Mk. 1,50,
...näheren Auskunft. Außerdem rate ich, welcher
...Auskunft von der „Geflügel- und Kleinrentzucht-
...Genossenschaft, e. V. m. b. H.“ sich zu erhitzen.
3. Theoretische und praktische Unterweisung über
...Geflügelzucht können Sie in der Geflügelzucht-
...Lehranstalt zu Finkenwalde bei Stettin finden,
...ebenso in der Kleinrentzucht- und Gartenbau-
...Anstalt in Nau bei Mecklenburg. — Alle diese
...Betriebsweisen erfordern keine großen körper-
...lichen Anstrengungen, aber die größte Pünkt-
...lichkeit und Gewissenhaftigkeit, sowie natürlich
...gründliche Kenntnisse nicht fehlen dürfen.
4. Lust und Liebe zu diesen Beschäftigungen
...vorausgesetzt.
Dr. M.

Ablich
Im
ebär:
abzelle.

gang.

Staaten,
uf Grund
erhaltung
land ge-
erben, so-
in beding-
nicht als
ordnung
icherungs-
erficherung

betreffend
nkenlassen,
S. 337)
rankenver-
s Kriege
S. 49).

bezeichneten
sicherungs-
nenversiche-
sind sie

an Stelle
allversiche-
Kranken-
istalipflege)
steht für
n Versiche-
ilverfahren

eresverwal-
as Feilver-
derr dem
n des Ver-
ieselbe Zeit
kenversiche-
hi, ist nur
pflichtig.

lenpflege (S
nung) oder
Reichsver-
des Grund-
lengeld des
Hilfsmittel,
erforderlich
zu sichern
leichtern (S
nung) stets
ist der Ver-
fgenommen,
aselbst zwei

ist kein
der wirkliche
zu 6 Mark

en Versicher-
1.
ruch werden
erficherungs-

Arbeitsverhältnis der Polizeibehörde des
Beschäftigungsortes und, wenn dieser vom
Wohnort des Arbeiters verschieden ist,

wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August
1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verord-
nung erlassen:

knappwärtige Krankenkassen und Ersparnisse
sehen den Versicherungssträgern im Sinne dieser
Vorschriften gleich.

